

4. In meinen Leiden und Freuden, in Sturm und in der Ruh',
was immer geschah im Leben, sie pochte den Takt dazu.

5. Sie schlug am Sarge des Vaters, sie schlug an des Freundes
Bahr',
sie schlug am Morgen der Liebe, sie schlug am Traualtar.

6. Sie schlug an der Wiege des Kindes, sie schlägt, will's Gott,
noch oft,
wenn bessere Tage kommen, wie meine Seele es hofft.

7. Und ward sie auch manchmal träger, und drohte zu stocken
ihr Lauf,
so zog der Meister immer großmütig sie wieder auf.

8. Doch stände sie einmal stille, dann wär's um sie gesch'eh'n —
kein andrer, als der sie fügte, bringt die Zerstörte zum Geh'n.

9. Dann müßt ich zum Meister wandern, der wohnt am Ende
wohl weit,
wohl draußen, jenseits der Erde, wohl dort in der Ewigkeit!

10. Dann gäb' ich ihm sie zurücke mit dankbar kindlichem
Fleh'n:
„Sieh', Herr, ich hab' nichts verdorben, sie blieb von selber steh'n.“

Dichtungen. Sollinger. Wien 1826.

